Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1931)

Heft: 34

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Luzern, 20. Aug. **Schweizerische Kirchen-Zeitung** № 34 1931

Abonnementspreise: Franco durch die ganze *Schweiz:* Bei der Expedition bestellt, jährlich Fr. 7.70. halbjährlich Fr. 4.— (Postcheck-Konto VII/128). Postabonnemente 30 Cts. Zuschlag. — Für das *Ausland* kommt das Auslandporto hinzu

Redaktion: Dr. Viktor von Ernst, Prof. der Theologie, Luzern (abw.) | Erscheint je Donnerstags | Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

Löbliches Pfarramt Uffhusen.

Inhaltsverzeichnis.

Vom pastorellen Hausbesuch. — Streiflichter auf parapsychische Erscheinungen. — Rationabile obsequium. — Aus der Praxis für die Praxis. — Totentafel. — Kirchenchronik. — Rezensionen. — Nationale Lourdeswallfahrt. — Exerzitien. — Kirchenamtlicher Anzeiger. — Inländische Mission.

Vom pastorellen Hausbesuch.

Von Dr. Sch.

Wie ein roter Faden zieht sich durch die kirchlichen Erlasse und Verordnungen alter wie neuer Zeit die Mahnung an den Klerus, dem pastorellen Hausbesuch seine unausgesetzte und liebevolle Aufmerksamkeit zuzuwenden. Wenn aber je ein Zeitalter dieses wichtigen Pastorationsmittels nicht entraten durfte, ist es zweifellos das unsrige. Die heutige Zeit hat so ungeheure Umwälzungen erlebt und so verwickelte Probleme aufgerollt, dass eine möglichst intensive, alle verfügbaren Kräfte und Mittel mobilisierende Seelsorge zur gebieterischen Zeitforderung geworden ist.

Denken wir einmal an jene Völkerwanderung, die mit dem neuzeitlichen Industrialismus zusammenhängt und die zahlreichen Pfarreien nicht bloss der Städte, sondern selbst des weiten Landes den konservativen, behäbigen Charakter vergangener Zeiten weitgehend geraubt hat. Diese Wanderscharen bleiben dem Seelsorger fremd und seinem Einfluss unzugänglich, wenn sie nicht aufgesucht werden.

Sodann drängt heute vielerorts nicht mehr das Urteil der öffentlichen Meinung, der günstige Einfluss guter Nachbarn, eine gewisse religiöse Athmosphäre auch lauere Elemente zur religiösen Pflichterfüllung, wie das früher oft der Fall war, der Seelsorger muss selber überall nachgehen und die Gefährdeten zu retten suchen.

In weiten Kreisen der Bevölkerung übt der Geist der Irreligiösität immer fühlbarer seine verflachenden und vergiftenden Wirkungen aus. Ein neues Heidentum, vielfach ärger und schlimmer als das alte, bemächtigt sich der Sitten und Anschauungen. Die Abneigung gegen den Priester läuft mit dieser weltanschaulichen Abirrung parallel.

Wenn da noch ein Mittel helfen soll, so kann es kein anderes sein, als dass man den wirklichen Priester kennen, achten und lieben lernt, indem man ihn die Liebe und Fürsorge des guten Hirten üben sieht.

Dem demokratischen Empfinden unserer Zeit entspricht es einzig, wenn Palast und Hütte, Salon und Dachstübchen von dem Priester mit der gleichen Hirtenliebe und den gleichen edlen Absichten betreut werden, wenn er allen ihm Anvertrauten eifrig nachgeht.

Nur wenn man die katholische Gleichheit und Brüderlichkeit den Arbeitern ad oculus vordemonstriert, schrieb einst Bischof Egger, wird man die revolutionären Gleichheitsideen überwinden können. Christus hat uns gesendet, um den Armen das Evangelium zu predigen, und der katholische Priester muss im edlen Sinne des Wortes der Freund der Proletarier sein, nicht indem er sie aufreizt und unzufrieden macht, sondern indem er sie liebt, sich ihrer annimmt, sie tatsächlich überzeugt, dass er in ihnen die Menschen- und Christenwürde hochachtet und ernstlich um ihr zeitliches und ewiges Wohl bekümmert ist. Auch angenommen, dass der Seelsorger in diesen Kreisen seine Bemühungen oft genug nicht mit dem gewünschten Erfolge gekrönt sieht, so liegt schon darin ein nicht zu unterschätzender Gewinn, dass man den Priester kennen, vielleicht auch lieben lernt und überzeugt wird, dass er alle Pfarrgenossen, ohne Unterschied, als Hirt und Vater mit der gleichen Liebe und Sorgfalt umfasst.

Eine selten ausbleibende Frucht des pastorellen Hausbesuches besteht darin, dass der Priester das Zutrauen der ihm anvertrauten Gläubigen gewinnt. Was dieses so wertvolle Vertrauen erweckt, ist Heiterkeit, Milde, freundliches, ungezwungenes Wesen, insbesondere aber die Wahrnehmung, dass sich der Seelsorger um seine Gemeinde bekümmert, sie lieb hat und ihr mit Achtung und Wohlwollen entgegenkommt. Ohne dieses edle Vertrauen tut ein Priester ausserordentlich schwer in der Pastoration.

Auch die Sympathie Andersgläubiger und Andersgesinnter bis zu einem gewissen Grade zu erlangen, durch Freundlichkeit und taktvolles Wesen, darf dem Priester am Herzen liegen, denn es kann ihm manche Steine bei seiner mühereichen Tätigkeit aus dem Wege räumen.

In den höheren Kreisen wird sich der Seelsorger dadurch Eingang verschaffen, dass er als Mann von Bildung des Geistes und des Herzens mit Takt und Anstand auftritt. Wo man für die höhere Würde und Aufgabe des Priesters und Seelsorgers keinen rechten Sinn hat, müssen empfehlende menschliche Eigenschaften

dieser höheren Auffassung die Wege ebnen. In armen und religiös vernachlässigten Familien wird man den Zugang zu den Herzen am ehesten finden, wenn man sich zuerst um ihre materiellen Verhältnisse bekümmert und ihnen je nach Umständen mit Rat und Hilfe beisteht.

Bei Hausbesuchen dürfte es am besten sein, die Kinderseelsorge allen anderen voranzustellen. Es ist das der wichtigste Gegenstand, der erste, der ohne zu verletzen besprochen werden kann und wird vielfach auch der einzige sein, der Hoffnung auf einigen Erfolg gewährt. Selbst laue Eltern werden es dem Seelsorger nicht verübeln, wenn er sich um ihre Kinder kümmert und werden für Bemerkungen und Ratschläge in bezug auf Unterstützung des Religionsunterrichtes, Kirchenbesuch der Kinder, häusliche Erziehung, häusliche Andachten, Fernhaltung von Aergernissen in Wort und Schrift nicht ganz unempfänglich sein. Unauffällig lässt sich so das ganze religiöse und sittliche Leben der Familie selbst in günstigem Falle beeinflussen. Durch die Kinder ist schon manche religiös verwahrloste Familie wieder emporgekommen.

Der Seelsorger soll bei den Hausbesuchen sein Augenmerk insbesondere den ärmeren und sittlich wie religiös vernachlässigten Familien zuwenden. Da waltet in der Regel ein grösseres Bedürfnis, und da kann der Seelsorger, wenn er einmal das Terrain gewonnen hat, sich freier betätigen und oft viel Gutes erreichen. Auch fromme Leute sollen und können besucht werden, aber am nötigsten haben es die nachlässigeren Pfarrkinder. Länger dauernde Besuche sind zu vermeiden. Der Seelsorger verliert sonst seine Zeit und erweckt nicht selten Neid und Misstrauen bei Hausgenossen und Nachbarn.

In so vielen Familien steht es heute recht traurig. Da wird der Gottesdienst, der Unterricht mangelhaft besucht, die Kindererziehung vernachlässigt, die Sittlichkeit missachtet. Da ist vielleicht Unfriede, Genussucht, Erwerben und Geniessen die Hauptsache, der Glaube höchst mangelhaft und schwach, die katholischen Grundsätze durch verwegene Theorien verdrängt, die Liebe zum Höheren, Edlen und Heiligen erloschen und Vorurteile, zuweilen Abneigung und Hass gegen die Kirche sind an deren Stelle getreten. Wie viel Liebe, Sorge und Schonung muss da der Seelsorger üben. Als Vorbild dient ihm der göttliche Heiland in Behandlung des achtunddreissigjährigen Kranken, der Samariterin am Jakobsbrunnen, des Zöllners Zachäus.

Hauptzweck des pastorellen Hausbesuches ist nicht die Kenntnis der Uebelstände, sondern deren Heilung. Gerade bei diesem Zweig seines seelsorglichen Wirkens fühlt der Priester so lebhaft seine Ohnmacht und die Wichtigkeit anderweitiger Hilfe. Er wird die Notwendigkeit erkennen, dass bei armen und vernachlässigten Familien, bei Kindern solcher und oft auch bei Kranken andere Personen nachhelfen, dass zur Hebung gewisser Uebelstände irgend ein Verein herbeigezogen werden sollte. So gut es der Gärtner notwendig findet, manche schwache Pflanzen an einem Stabe zu befestigen, so wird der Seelsorger das Bedürfnis empfinden, manchem jungen Christen in einem Verein oder in einer Kongregation einen moralischen Halt zu geben.

Ein tüchtiger Moralist mahnt diesbezüglich: „Mache es dir zum festen System, die Indifferenten durch die frommen Christen zu gewinnen und selbst die Sünder durch die Sünder herbeizuziehen, wie es bei den Missionen geschieht."

„Auf der Kanzel, im Beichtstuhl, in den Privatunterredungen sollst du diesen Geist des Eifers mitzuteilen wissen — der Gattin gegen den Gatten, der Mutter gegen die Kinder, der frommen Tochter gegen ihre Eltern, dem Freund gegen den Freund, dem Meister gegen seine Arbeiter, der Krankenwärterin, der Dienerin, den Nachbarn gegenseitig u. s. w."

Ohne eifrige Uebung des Hausbesuches ist es fast unmöglich eine Pfarrei von auch nur mittelmässigem Umfang richtig zu kennen und richtig zu pastorieren. Hier, beim Hausbesuch sieht der Seelsorger deutlich, wo und wie weit es fehlt in seinem kleinen Sprengel, wo er mit seiner Predigt, seiner Christenlehre, seinen Privat-Exhortationen, seinen Beichtstuhl-Zusprüchen, seinen Brevier-Intentionen und seinen Mementos hinzielen muss. Hier lernt er die Bedürfnisse, die Licht- und Schattenseiten seines Weinberges kennen. Hier wird er von ungesundem Optimismus, aber auch von lähmendem Pessimismus geheilt. Hier versteht er so recht die apostolische Demut und Sanftmut, hier den glühenden Seeleneifer, die Hirtenliebe und Hirtensorge seines göttlichen Meisters. Von hier geht er wieder zurück, in sich gefestigt, zufrieden, genügsam, glücklich. Wie sieht er das einfach schlichte Leben seiner Pfarrkinder, ihren Kampf ums Dasein, manche heroische Tugend im rauhen Mantel der Armut, so viel Grosses und Erhebendes, so viel Elend und Leid. Hier lernt er besser als aus allen Büchern verstehen und werten das Leben und Wirken und Ringen und Leiden so vieler apostolischer Priester, eines hl. Vinzenz von Paul, eines Pfarrers von Ars, eines hl. Petrus Fourier. Hier schaut er die Tragödien des Alkohols und versteht sich dann viel leichter zu manchem Opfer, wohl gar zur Total-Abstinenz.

Streiflichter auf parapsychische Erscheinungen.

Der Jesuit Herbert Thurston, ein gefeierter Name in der katholischen Presse Englands, veröffentlichte im „Month" (Dez. 1930, Jan., Febr., März 1931) Artikel über „Seitenlicht zu den Phänomenen von Katharina Emmerich, Theresia Hingginson und anderes." Seine Materialien geben einen interessanten Vergleich zu ähnlichen Vorgängen und nötigen zu jener Reserve, die die kirchlichen Instanzen solchen Erscheinungen gegenüber immer beobachtet haben.

Th. widmet einen längeren Aufsatz der Darstellung des Falles von Mollie Fancher, einer protestantischen Amerikanerin in Brooklyn, geb. 1848. Das genaue Todesdatum ist ihm nicht bekannt. F. ist tuberkulös von Kindheit; es folgen ernste Unfälle 1865 und 1866, unheilbar invalid geworden, ist sie während 30

Jahren beständig ans Bett gebunden. Krankheitsbild: Verkrümmung und Athrophie der untern Gliedmassen mit folgender beständiger Blindheit, nervöse Anfälle mit sonderbaren Erscheinungen. Während vielen Jahren ist F. unfähig etwas zu schlucken und lebt vollständig ohne Nahrung, äussert aber merkwürdige hellseherische Veranlagung. Es wird ihr nachgesagt, dass sie oft wusste, was sich an entfernten Orten zutrug, sie kannte den Inhalt versiegelter Briefe, las Bücher mit grosser Raschheit, bloss mit ihrer Hand über die gedruckte Seite gleitend, verrichtete feinste Kunstwerke in künstlichen Blumen, in einer Stellung über ihrem Kopf — es war dies die einzige Lage, welche ihr gelähmter Arm ihr ermöglichte — in der selbst der volle Gebrauch ihrer Augen ihr nicht zustatten kam; aber ohne je zu irren unterschied sie die Farbe der Garne, Wachsblätter und andere Gegenstände, die sie bei ihrer Arbeit benötigte.

Es wird hervorgehoben, dass F. mit Spiritismus nichts zu tun haben wollte und jede Einladung dieser Kreise, mit ihrer mediumistischen Begabung ihnen zu dienen, entschieden ablehnte. Sie scheint eine sehr religiös denkende Dame gewesen zu sein; mehrere ihrer treuesten Freunde waren Geistliche, Presbyterianer oder Baptisten. F. glaubt zwar die Gestalten der verstorbenen Mutter oder von Bekannten zuweilen gesehen zu haben. Sie meinte sich hierin nicht zu täuschen, überliess es aber andern, darüber nach Gutdünken zu denken oder Schlüsse zu ziehen. Zeugnisse ernster Kritiker, die sie jahrelang beobachteten, rühmen ihre Aufrichtigkeit, Offenheit und Intelligenz. Frei von aller Schauspielerei offenbart sich ihre tief religiöse Gesinnung, sie verfügt über eine Charakterkenntnis, die sie kaum jemals im Stich gelassen. Aerztliche Berichte — ein Dr. Speir hat sie während 27 Jahren behandelt — geben genaue Berichte über Details ihrer Krankheit. Andere Aerzte werden zugezogen und bestätigen den Befund. Man geht mit aller Vorsicht an den Untersuch. Angewandte Brechmittel beweisen absolute Leere des Magens. Dr. Speir schreibt: „Während einer Periode von neun Jahren war die Quantität der Speise, die sie in den Magen aufnahm, so gering, dass es uns in Erstaunen setzte, wie man so noch leben konnte." Anderweitige künstliche Ernährungsversuche (Klistier, Baden in Oel etc.) wurden nach mehr oder weniger langen Versuchen als nutzlos aufgegeben. Darüber erhalten wir detaillierte Berichte. Es wird erzählt[1]: „Die einzige Nahrung die sie im Magen zurückbehalten konnte (vom 4. April bis 27. Oktober 1866) waren vier Teelöffel Milchpunsch, zwei Löffel Wein, ein kleines Stück Banane und ein kleines Bonbon." Betrügerisches Vorgehen bei Nahrungsaufnahme scheint nach den Berichten ausgeschlossen zu sein. Weitere Sicherheit gibt der ärztliche Befund. Der Reporter des „New York Herald" erhielt 1878 auf die Frage: Hat sie während den 14 Jahren nichts gegessen, von Dr. Speir die Antwort: „Ich kann ruhig sagen, nein. Ich glaube nicht, dass irgendwelche feste Nahrung seit ihrer Lähmung, die von einem Fall herrührt, je über die Lippen der Dame gekommen ist. Gelegentlich habe ich versucht, ein Teelöffelchen Wasser oder Milch ihr beizubringen, indem ich mit einem Instrumente ihr den Mund zu öffnen versuchte. Das ist schmerzhaft für sie. Der Fall wirft alle existierenden medizinischen Thesen auf die Seite; er ist, mit einem Wort, wunderbar." Weiter erwähnt der Arzt seine Vorkehrungen, um nicht das Opfer eines Betrugs zu werden; seine Kollegen hätten ihn für einen Narren und Spiritisten gehalten. Aber alle Aerzte, die sich mit dem Falle befassten, seien nun überzeugt. „Es sind dies Dr. Ormiston, Dr. Eliot und Dr. Hutchinson, von den besten Talenten in der Stadt; sie haben gesehen und geglaubt." Dr. Ormiston äussert sich in der Presse: „Ihre Lebenszähigkeit während 14 Jahren, ohne Nahrungsaufnahme, die genügt hätte, ein kleines Kind während einer Woche zu nähren, appelliert sehr an meinen nicht willigen Glauben an übernatürliche Einwirkungen (visitations)."

Die Patientin hat einer ihrer Pflegerinnen, die sie zur Nahrungsaufnahme bewegen wollte, da dies doch notwendig sei, um das Leben zu erhalten, geantwortet, sie erhalte Nahrung aus einer Quelle, die sie alle nicht kännten.

Th. äussert sich dazu: „In Anbetracht dieser eben zitierten Tatsachen scheint es schwer, mit Zuversicht zu behaupten, dass die Abneigung für Speise, wie wir sie beinahe beständig bei fast allen Visionären antreffen — Anna Katharina Emmerich, Domenica Lazzari, Louise Lateau, Theresia Higginson, Theresia Neumann etc., von vielen kanonisierten Heiligen nicht zu sprechen — notwendig übernatürlicher Herkunft ist."

Ueber die hellseherische Begabung der Patientin, Miss Fancher, wird einlässlich berichtet. Wir erhalten genaue Einzelheiten über ihre Blindheit, den Zustand der Augen, ihr genaues Lesen von Briefen und Büchern. Näheres über ihr Leben erfahren wir aus einer Schrift des Richters Abraam H. Dailey, die ohne jeden Hintergedanken, Phänomene der katholischen Mystik diskreditieren zu wollen, geschrieben zu sein scheint, und den Titel trägt: „Mollie Fancher, the Brooklyn Enigma" (Brooklyn 1894).

Es darf hier betont werden, dass Männer der Wissenschaft, über deren Befähigung sich Th. zustimmend ausspricht, an Miss F. bezüglich ihrer hellseherischen Begabung experimentierten und in der Presse sich aussprachen. Von Dr. Parkhurst meint der „New York Herald: „Es scheint sehr unwahrscheinlich, dass ein Mann von so wissenschaftlicher Begabung und methodischer Geschäftspraxis, wie der Korrespondent dafür bekannt ist, in irgend einem Stadium seines Untersuches, dessen Details er so einlässlich veröffentlicht, getäuscht worden ist." Dasselbe Blatt wünscht der Patientin „eine Erlösung von dem Schwarm der Besucher, die ohne Rücksicht auf ihre schwache Gesundheit sie belästigen".

Th. meint zur Frage ihrer Hellsichtigkeit: „Diese Begabung von Hellsichtigkeit, wenn wir sie so nennen wollen, scheint an Intensivität sehr variiert und im allgemeinen abgenommen zu haben als der physische Zustand von Miss F. im Laufe der Jahre sich gebessert hat".

Als 1893 Miss Sargent die Meinung äusserte, die Patientin gelange allmählich wieder zu ihrer normalen Sehkraft, machte Dailey, der Herausgeber oben genannter

Schrift, die Einwendung, es scheine ihm, dass ihr Sehen immer noch aussernormal sei. Er schreibt: „Ich stand sofort auf und deckte behutsam ihre Augen zu, indem ich ein Taschentuch doppelt darüber legte und den untern Teil ihres Antlitzes ebenfalls, wie sie dalag, zudeckte. Wir konnten indes keine Bewegung machen und nichts tun, ohne dass sie es uns genau beschreiben konnte und zwar mit einer solchen Schnelligkeit, wie wir es selber nicht besser hätten machen können, wenn die Sache vor unsern Augen geschehen wäre... Am besten sieht sie und am schnellsten kann sie lesen, wenn das Zimmer so dunkel ist, dass andere kaum mehr den Druck sehen. Die härtesten Skeptiker mussten sich geschlagen geben, wenn sie bei Miss F. zugegen waren."

Merkwürdig sind die Berichte von den einzelnen „Persönlichkeiten" in denen sich die Patientin der Umgebung offenbarte. Einer dieser Zustände dauerte 9 Jahre an (1866—1875); die „grosse Trauer", wie sie diese Zeit zu benennen pflegte. Als diese Krisis überstanden, wiederholte sie sich nicht mehr. In dieser Zeit lag der gelähmte, rechte Arm steif hinter und oberhalb dem Kopf gebogen, sie konnte nur Daumen und Zeigfinger etwas bewegen. Mit Hilfe des linken Armes, den sie frei gebrauchen konnte und den sie mit der rechten Hand in Verbindung brachte, konnte sie ihre künstlerische Arbeit verrichten. Nach Verlauf dieser Zeit änderte sich dieser Zustand, die Patientin wusste nichts mehr davon, verlor ihre Fähigkeit und hatte ihre Arbeit neu zu erlernen. Ihr eigener Bruder kam ihr als ein Fremder vor. Unterdessen hatte sie ein Tagebuch geführt und tausende von Briefen geschrieben. Sie kannte aber ihre Handschrift nicht mehr und musste mit Mühe Feder und Stift wieder handhaben lernen. An den Arzt, der sie bei Beginn ihrer Trance am 3. Juni 1866 noch flüchtig besucht und sich entschuldigte, wegen dem Mittagessen nicht länger bleiben zu können, da ihm die Frau ein eigenes Gericht versprochen, für das er rechtzeitig zu Hause sein müsse, stellte die Patientin nach neun Jahren, als ob es erst gestern gewesen, die Frage, ob er noch rechtzeitig für die „chicken-potpic" heimgekommen. Die Personen der Umgebung kämen ihr so verändert und alt vor, dass sie ihr Erstaunen nicht zurückhalten kann. Diese haben die vorschiedenen „Persönlichkeiten", unter denen Miss Mollie Fancher sich kundgab, mit eigenem Namen gekenntzeichnet, wie „Perle", „Rosenknospe", „Sonnenstrahl", „Idol". „Perle" scheint das Stadium zu reproduzieren, welche die Charakteristiken des Mädchens im Alter von 16 Jahren, enthält gerade vor ihren schweren Unfällen durch Sturz. „Perle" erinnert sich, was F. bis 1865 erlebt hat. Haltung und Stimme verraten ein gut erzogenes Mädchen dieses Alters. Wir hören: „Ihre Besuche waren sehr kurz, manchmal 5, manchmal 10 oder 15 Minuten, gelegentlich nur eine Minute. Dann machte sie ihre Anwesenheit kund durch den Druck ihrer Finger und sprach überhaupt nicht." Diese „Persönlichkeiten" trugen nichts Uebles an sich, neigten indes zur Eifersucht auf „Sonnenstrahl", mit dem die normale Miss F. von ihren Freunden benannt worden war. Merkwürdige Einzelheiten werden hier bekannt. „Rosenknospe" zeigt sich mit einem süssen kleinen Kindergesicht, Stimme und Betonung, die eines kleinen Kindes. F. ist jetzt erschreckt über den sonst bekannten Besuch und ruft nach der Mutter. Man frägt sie nach Bekannten, sie nennt ihre Schulkameraden; ob sie in die Schule gehe, sie antwortet mit „Ja" und aufgefordert zu singen, singt sie Kinderlieder.

Th. findet eine merkwürdige Aehnlichkeit der „Rosenknospe" mit dem Fall Anna Maria Castreca, der im „Month" 1923 diskutiert worden ist. Diese Nonne hat mit 27 Jahren plötzlich die äussere Erscheinung von Kindheit angenommen und alles vollständig vergessen, was sie früher gelernt. Dieser Zustand hielt einige Monate an und verschwand dann plötzlich. Vorher waren Phänomene an Lähmung, Verlust des Augenlichtes, Unfähigkeit für Nahrungsaufnahme, Hellsichtigkeit und zahllose konvulsive Erscheinungen aufgetreten, die sie auf den Boden warfen. Später erhielt sie die Stigmata und starb als Aebtissin 1736 im Rufe der Heiligkeit.

Ein Vergleich dieser Trancen und ihrer Uebergänge und Auslösungen im Leben von Miss F. mit ähnlichen Vorgängen bei katholischen Mystikerinnen bietet frappante Aehnlichkeiten. Ein Beispiel bietet Theresia Higginson, über die Lady Cecil Korr eine interessante Schrift veröffentlicht hat. Th. warnt, solche Erscheinungen ohne Einschränkung einfach in das Gebiet der Uebernatur zu verweisen; zumal auch pathologische Erscheinungen ähnlicher Art bei den meisten dieser Fälle vorausgegangen sind. (Schluss folgt)

U. Zurburg, Pfr. Bernhardzell.

Rationabile obsequium.

III.

Glauben und Wissen.

Es ist schon viel geschrieben worden über diese zwei Gebiete und ihre Beziehungen, pro und contra, und beidseitig oft am Wesen der Dinge vorbei. Der triumphierende Hinweis der populären Apologetik auf gläubige Wissenschaftler ist nicht das letzte und vor allem nicht das wissenschaftliche Wort über diese Zusammenhänge. Andererseits schiesst die prinzipielle Ablehnung jeden Glaubens weit über das Ziel hinaus, welches die Wissenschaft ihren Vertretern stecken kann. Die vatikanische Lösung dieser Fragen ist ein Muster sachlich knapper Umschreibung der Fragepunkte, die so viel und oft diskutiert werden. Natürlich spricht sich das Konzil nur insofern über die Wissenschaft aus, als sie Grenzgebiet des Glaubens ist, Tangente an den Kreis der übernatürlichen Offenbarung. Diese Stellungnahme belässt jeder Wissenschaft ihre eigene relative Automonie. Ein Pendant hiezu ist in der Frage des Verhältnisses von Kirche und Staat zu sehen, deren Beziehungen ziemlich analog auf juridischer Ebene reproduzieren, was Glaube und Wissen auf erkenntnistheoretischen Boden darstellen.

Nachdem in den vorhergehenden zwei Abschnitten Wesen und Funktion der zwei Erkenntnisquellen getrennt voneinander behandelt wurden, setzt sich dieses Kapitel die Aufgabe, ihre gegenseitigen Beziehungen

festzulegen. Es handelt sich um klare Folgerungen aus aufgestellten Prämissen, die aber wegen ihrer Wichtigkeit und ständigen Anwendung eingehend erörtert werden.

Das Eintretensreferat zum Caput IV hielt Erzbischof Simor, der Referent des ganzen Schemas, währenddem Bischof Pie von Poitiers als Referent der Deputatio fidei über die Abänderungsanträge zu Caput und Canones Bericht und Antrag einbrachte. Die Lehre dieses Abschnittes und sein Verdikt richtet sich vor allem gegen Günther und die ganze semirationalistische Schule, welche den Wissenschaftsbegriff auf den Glauben übertrug. Damit war die Autorität als Glaubensmotiv entwertet und logisch und faktisch die Leugnung der Existenz eigentlicher Glaubensgeheimnisse verbunden. Die Trinität z. B. war dieser Schule innerlich evident, nach dem Vorgange vereinzelter mittelalterlicher Scholastiker.

Ausgangspunkt des Konzils ist die Tatsache der Erkenntnisparallele, die doppelte Erkenntnisquelle von Glauben und Wissen. Deren Existenz ergibt sich nach dem vorausgehenden, wo Autorität und Evidenz als Erkenntnisquellen erwiesen wurden. Gestützt darauf bestimmt das Vatikanum die Funktion der natürlichen Erkenntniskraft im Glaubensprozess. Nach dem Gesagten kann sie nicht in innerer Wesensschau der Geheimnisse bestehen, sondern bloss in der Fixierung der Offenbarungsergebnisse, die als gegebene Grössen übernommen werden. Die wichtigste Tangentialfunktion obliegt der Vernunft im philosophischen Unterbau der Offenbarung, sowie in der Systematik des Offenbarungsinhaltes, der seinerseits für die Profanwissenschaft seine Bedeutung als negative Norm besitzt. Die Funktion der Vernunft ist hier also wesentlich Hilfsfunktion. Die alten Axiome: „Credo, ut intellegam", „fides quaerens intellectum" deuten jedoch schon hinreichend an, dass die Vernunft auch die Offenbarungsergebnisse in ihrem Inhalte erfassen kann, wenn sie auch das innere Wie und Warum nicht durchdringt.

Es ist eine ebenso berühmte wie paradoxe Formulierung abwegiger Philosophie, die in neuester Zeit vom Modernismus wieder aufgegriffen und vertreten wurde, dass etwas theologisch wahr und zugleich philosophisch falsch sein könnte und umgekehrt. Diese bequeme Lösung anscheinender Antinomien war aber allzu leichtfertig, als dass sie wahr sein könnte. Das Konzil proklamierte dagegen die vollständige Harmonie und Kohärenz beider Disziplinen, gestützt auf die Tatsache, dass ein Widerspruch auf Gott selber zurückfallen müsste, den Urheber beider Erkenntnisordnungen, was natürlich abzulehnen ist. Das Vaticanum macht die methodisch überaus feine Bemerkung, dass der Schein des Widerspruches nur daher kommen könne, dass die Erfassung der Dogmen die gesetzten Grenzen überschreite, eigene Spekulationen dem Dogmensinne unterschiebe oder dass allzuleicht und vorschnell eigene Konstruktionen als unumstössliche Ergebnisse der Wissenschaft und Vernunftsaxiome ausgegeben werden.

Gemäss der grösseren Wahrheitsbürgschaft wird alsdann die Präzedenz des Glaubens ausgesprochen. Folgerung: Wissenschaftliche Aufstellungen, welche sicheren Glaubensdaten widerstreiten, sind evident falsch Kein Katholik kann sie vertreten. Die Kirche wahrt sich das Recht, hier das letzte Wort zu sprechen und den Profanwissenschaften zu sagen, was mit dem Glauben vereinbar ist und was nicht. Wer diese Zusammenhänge durchschaut, wird nie dazu kommen, der Kirche übergreifen auf fremdes Gebiet, Reaktion gegen Wissenschaft und Kulturfortschritt vorzuwerfen, sondern einfach Akt nehmen von lehramtlichen Entscheidungen, die niemals gesicherten wissenschaftlichen Ergebnissen widersprechen können. Wie schon oben bemerkt wurde, hält die Kirche durchaus an der relativen Automonie der Wissenschaft fest. Klare Absteckung der Grenzen kann gegenseitig nur von Nutzen sein.

Zum Schlusse des Kapitels und der ganzen Konstitution kommt das Konzil noch kurz auf die katholische Auffassung der Dogmenentwicklung zu sprechen. Sie lässt keine Umwertung des Begriffsinhaltes zu, sondern bloss eine Entfaltung und ein tieferes Erfassen des innewohnenden Wahrheitsgehaltes.

Diese kurze Skizzierung der dritten Session des vatikanischen Konzils gibt uns einen Einblick in dessen hochbedeutsame Arbeit. Die tausendjährige Kirche ist gegenwartsnahe wie keine andere Institution. Sie weiss aber auch ihr Wahrheitserbe zu schützen in den grossen Geisteskämpfen der Jahrhunderte, gemäss den Forderungen der Zeit. So will auch das eindrucksvolle vatikanische Glaubensparlament verstanden sein. Es hat die katholischen Positionen zeitgemäss ausgebaut und gefestigt in das Geistesleben der Gegenwart hineingestellt. Die Kirche hat es auf dem Vatikanum ausgesprochen, dass der Glaube auch eine Gegenwartspflicht ist, sie hat dieser Glaubenspflicht aber auch den rationellen Unterbau gesichert und gefestigt im Vertrauen auf das paulinische rationabile obsequium, das der Völkerapostel ihr so eindringlich empfohlen. So vermag denn der Katholizismus seine hohe Gegenwartsmission zu erfüllen, zu der schon der Fürstapostel die Parole ausgegeben hat, wenn er schreibt: Seid immer bereit, jedem Wahrheitssucher Rechenschaft zu geben, von der Hoffnung, die in euch ruht. 1 Pt. 3, 15.)

Reussbühl. Dr. phil. et theol. Alois Schenker.

Aus der Praxis, für die Praxis.

«Wie oft beichten?»

In Nr. 32 der Kirchenzeitung ist auf Grund eines Zitates aus der kleinen liturgischen Zeitschrift: «Lebe mit der Kirche» die Frage aufgeworfen worden: Wie oft beichten? Parsch rät in jenem Heftchen (Nr. 36) das Beichten mit dem liturgischen Leben — gemeint ist wohl das Leben mit dem Kirchenjahr — zu verbinden und rät als Beichttage die vier Quatemberwochen zu benützen. Wer es öfters tun wolle, möge an den Apostelvigilien und den Vigiltagen der grossen Feste beichten. Er selbst bezeugt, dass er fromme und vollkommene Menschen kenne, die sehr selten beichten.

Gegen diesen Rat werden nun manche Bedenken erhoben und nach dem Pastoralprofessor, der Klärung schaffen solle, gerufen.

Es sind gewiss nicht alle Bedenken, die dagegen angeführt wurden, von der Hand zu weisen, besonders nicht jene, die sich erheben, wenn man die zitierten Stellen des Codex in Betracht zieht. Sie zeigen deutlich den Befehl der Kirche, dass die Priester und Ordensleute sehr oft beichten. Ebenso kann über die Einwände, die erhoben wurden auf Grund der zur Gewinnung von gewissen Ablässen erforderten Bedingung nicht leicht hinweggesehen werden. Vielleicht dass diese Bestimmungen gemildert würden, wenn es in der Kirche für die Grosszahl der Christen einmal Brauch geworden ist täglich das heilige Mahl zu geniessen.

Für die Laien besteht aber trotzdem das Gebot zu beichten nur für die Osterzeit und für jene Fälle, wo sie ihr Gewissen durch eine schwere Verfehlung befleckt haben und zur hl. Kommunion gehen möchten. Auch wenn sie durch eine vollkommene Reue wieder Kind Gottes geworden sind, dürfen sie doch am Mahl der Gemeinschaft sich solange nicht einfinden, bis sie den durch ihre Sünde dem ganzen Leib Christi zugefügten Schaden durch die Verdemütigung vor dem Vertreter der Kirche in der Anklage gutgemacht haben.

In den übrigen Fällen, bei den sogenannten Andachtsbeichten, können die Meinungen wirklich auseinandergehen. Parsch spricht von vier Malen im Jahr. Er nennt aber auch de Vigilien von grossen Festen und Apostelntagen, so dass damit dieselbe Zahl etwa erreicht würde, wie sie S. M. wünscht; zwei Beichttage im Monat, also im ganzen Jahr etwa 24.

Zu den übrigen Bedenken dürfte zur Erklärung des von Parsch Vorgebrachten doch einiges gesagt werden.

Die Gewissenskontrolle gehe verloren ohne die häufige Beicht. Das kann ja wohl möglich sein, ist aber gewiss nicht bei allen jenen der Fall, die selten beichten. Und es wäre für viele zu beheben, wenn die religiöse Erziehung des Volkes gewisse Wege konsequent begehen würde. Wer angeleitet wird, mit der Kirche und ihrem heiligen Jahr zu leben; wer in der Eucharistiefeier wirklich das Zentrum der Gottesverehrung sieht; wer wirklich an das glaubt, was die Kirche am Feste des heiligen Ignatius von Loyola als ihren Glauben bekennt, ut sacrosancta mysteria, in quibus omnis sanctitatis fontem constituisti, nos quoque in veritate sanctificent; wer gelernt hat, Epistel und Evangelium persönlich aufzufassen und weiss, dass die Opferspeise auch immer die Kraft verleiht, die im Evangelium und in der Epistel aufgestellten Forderungen im wirklichen Leben zu erfüllen, wird dadurch zur Selbstkontrolle und Gewissenserforschung angeeifert, ob sein Leben mit diesen täglich oder wöchentlich gehörten Forderungen überein stimme. Erziehung zur aktiven Anteilnahme am Zentrum aller Gottesverehrung in der Eucharistiefeier als Opfer und Opfermahl, ist ganz gewiss auch Erziehung zur Selbstkontrolle!

Von einer systematischen Seelenführung sei kaum mehr die Rede. Die Christen der ersten Jahrhunderte, die unsere Zusprüche vermissen mussten, wären demnach sehr zu bedauern und es wäre demnach fraglich, ob sie ohne die Andachtsbeichte heilig werden konnten. Und doch lehrt die Geschichte zur Genüge, dass das Heiligkeitsideal nicht unbedingt nur durch die systematische Seelenführung in den Andachtsbeichten verwirklicht werden kann. Die Frage ist doch gewiss erlaubt und der Ueberlegung wert, ob denn die systematische Seelenführung — ob sie heute bei uns wirklich immer so systematisch ist? — wirklich nur durch den Zuspruch in der Beicht geschehen kann, nicht aber auch durch das Mitmachen mit dem heiligen Jahr der Kirche. Gibt es nicht auch eine Seelenführung, die sogar sehr systematisch ist und systematischer als die verschiedenen Methoden mancher Beichtväter durch die Liturgie der Kirche? Sind durch diese Seelenführung nicht so und so viele Heilige entsprossen? Die Anteilnahme an den heiligen Mysterien und den öffentlichen Gebeten der Kirche ist doch nach den Worten Pius X. und Pius XI. die erste und unentbehrliche Quelle zur Weckung eines wahrhaft christlichen Geistes. Und warum besteht Pius XI. mit solchem Nachdruck auf der Einführung des Chorals als Volksgesang? Doch vor allem darum, um das Volk zu zwingen, sich aktiv am Gottesdienst, diesem Quell aller Heiligung zu betätigen. Dieser ersten und unentbehrlichen Quelle ist doch gewiss auch eine Seelenführung zuzumuten! — Natürlich tut es not, dass die Gläubigen nicht nur in die Riten und Gebete der Kirche eingeführt werden, sondern vor allem in den Geist der heiligen Liturgie. Die Mutter Kirche legt in der Taufe ihren Bräutigam in die Seele des Kindes. Was wäre das für eine Braut, die sich nachher um ihren Bräutigam nicht mehr kümmerte? Niemand kümmert sich so um das Wachsen des Christuslebens in unserer Seele als gerade sie, die Mutter und Braut. Diese Gestaltung des Christuslebens in uns geschieht nicht vorerst durch die Andachtsbeichten sondern durch ein geistvolles und verständnisvolles aktives Anteilnehmen an der Eucharistiefeier und dem Mitleben mit dem Jahr Christi, dem annus salutis, dem Kirchenjahr. Es ist oft ganz gut, wenn man sich nicht für gescheiter hält als die Kirche und sie durch ihr priesterliches Wirken die Heiligkeit ihrer Glieder besorgen lässt, die Gläubigen darum möglichst zur Kirche als Mutter der Heiligung hinführt.

Der andere Einwand, es würde jenen, die aus Gewissensgründen beichten müssen, schwer fallen es zu tun, wenn die frommen Christen selten beichten, gebe ich zu. Die Frage möchte ich aber doch hier wenigstens streifen, ob wir nicht glauben dürften, dass bei richtiger Angewöhnung der Gläubigen an die Mutter Kirche, durch die Sorge, die Frömmigkeit zu gestalten aus ihrer Liturgie nicht überhaupt die Sünde zurückgedrängt und so allmählich eine immer grössere Gemeinde von Heiligen geschaffen würde?

Diese Ausführungen wollten nur die Voraussetzungen etwas herausstellen, auf denen Dr. Pius Parsch sehr wahrscheinlich aufbaut und die seinen Rat doch immerhin erklärlich machen. Tr.

Totentafel.

Nach kurzer Krankheit ging am 11. August der hochwürdige Herr **Felix Rast,** Pfarrer von **Römerswil,** in seinem 54. Jahre zum ewigen Leben ein. Er war Bürger von Retschwil, aber geboren am 11. September 1877 in der Pfarrei Dietwil. Den grössten Teil seiner Jugend verbrachte er in Luzern, wo er von 1893 bis 1904 alle Stufen des Gymnasiums, Lyzeums und der

theologischen Ausbildung durchlief und im letztern Jahre die Priesterweihe empfing. Das erste Feld seiner Tätigkeit war Rain, wo er an der Seite des kränklichen Pfarrers Stadelmann bis zu dessen Tod im Jahre 1908 wirkte. Dann kam er in die grosse Pfarrei Hitzkirch, vier Jahre als Pfarrhelfer, von 1912 bis 1928 als Kaplan. Er war ein vorzüglicher Seelsorger, eifrig und ausdauernd, von ruhigem und heiterem Gemüte. 1928 nahm er einen Ruf auf die Pfarrei Römerswil an. Er freute sich über das neue Arbeitsfeld; aber leider sollte sein Wirken dort nicht lange dauern. Eine böse Grippe lähmte binnen wenigen Tagen das sonst so starke Herz. Sein Andenken wird überall, wo er für die Seelen der Kinder und der Erwachsenen tätig war, im Segen bleiben.

R. I. P. Dr. F. S.

Kirchen-Chronik.

Der Vatikan und die Kalender-Reform. Auf eine Umfrage des Völkerbundes über die Festsetzung eines fixen Datums für Ostern hat der hl. Stuhl durch den apostolischen Nuntius in Bern antworten lassen, wenn einer Aenderung auch keine dogmatischen Schwierigkeiten im Wege stünden, so würde sie doch zur Freigabe stark eingewurzelter Ueberlieferungen führen, die man nicht aufgeben sollte, wenn es nicht ernste Gründe von universellem Interesse erfordern. Der hl. Stuhl finde keinen hinreichenden Grund zur Aenderung des aus der Zeit der ältesten Konzile hergebrachten Gebrauchs der Kirche zur Bestimmung des Osterfestes. Wenn indessen bewiesen werde, dass das allgemeine Wohl eine Aenderung dieser Ueberlieferung erfordere, könne der hl. Stuhl die Frage nicht prüfen, bevor er von einem ökumenischen Konzil ein zustimmendes Votum bewirkt und erlangt hätte. Was die Kalenderreform betrifft, so betrachtet sie der hl. Stuhl nicht als eine so ausgesprochen religiöse Angelegenheit, wie das Datum des Osterfestes, hält jedoch den Augenblick zu einer Verwirklichung noch nicht für gekommen.

Die Rundfunkzeitung des Vatikans. Scientiarum nuncius radiophonicus nennt sich offiziell die Rundfunkzeitung des Vaticans. Sie wird redigiert von der Direktion der päpstlichen Akademie für Wissenschaften. Die Sendungen werden einmonatlich gegeben. Die Uebermittlungen bestehen aus lateinischen Berichten und Gelehrtenarbeiten, die in der Sprache des Autors gesandt werden.

Ein Bischofswort an die katholischen Turner. Anlässlich des Stafettentages des Schweizer katholischen Turnverbandes in Bern an der Hyspa, den 16. August, richtete der hochwürdigste Bischof Dr. Josephus Ambühl an die katholischen Turner ein auch in der Presse veröffentlichtes Schreiben, in welchem er Sinn und Ziel des Sportes und der Körperpflege im Lichte der katholischen Weltanschauung darlegte. Damit erhält der katholische Turnverband immer mehr die Anerkennung der kirchlichen Autorität. In unserer Zeit ist es besonders notwendig, dass die Jugend vor dem Eintritt in neutrale Sportvereinigungen abgehalten wird, weil dadurch erfahrungsgemäss viele dem religiösen Leben und den kirchlichen Standesvereinen entfremdet werden. Es ist zu wünschen, dass namentlich auch in der Zentralschweiz das Interesse am katholischen Turnverband in immer weitere Kreise dringt. J. M.

Grundsteinlegung der neuen Kirche in Münchenstein-Neuewelt. Ein hehrer Freudentag naht sich für die Katholiken von Münchenstein-Neuewelt, die Feier der Grundsteinlegung der neuen Kirche. Dieselbe wird am 23. August, Nachmittags 2 Uhr stattfinden.

Im Auftrag des Hochwürdigsten Herrn Bischofs Dr. Joseph Ambühl wird der Hochwürdigste Herr Generalvikar Monseigneur Thomas Buholzer die Benediktion des Grundsteines vornehmen.

Es dürfte diese Mitteilung gewiss alle hochwürdigen Herren Pfarrer freuen, die dem Sammelpfarrer in der Verwirklichung des grossen, schweren Werkes geholfen haben, insbesondere die lieben Luzerner-Priester, deren edelmütige Liebe der Unterzeichnete so oft erfahren hat. Mit bewegtem Herzen erinnert er sich an die hochgemute Opferfreude der vielen guten Hirten und des warckern Volkes, das mit den Spenden nicht kargte, sondern gerne für den eucharistischen Heiland gab. Er segne sie alle und lohne es ihnen zeitlich und ewig! Jos. Hauss, Pfarrer.

Turbenthal eine eigene kathol. Pfarrei. Mit dem 6. September wird die Abtrennung Turbenthals von der Pfarrei Kollbrunn Tatsache. Turbenthal wird eigene Pfarrei mit eigenem Pfarrer. Am 1. September zieht der neue Pfarrer in Turbenthal ein und wird am 6. September den Katholiken von Turbenthal und Umgebung als selbständiger Pfarrer sich vorstellen. 12 Jahre lang wurden der Unterricht der Kinder und der sonntägliche Gottesdienst vom HH. Pfarrer in Kollbrunn besorgt. Durch Erhebung von Turbenthal zur Pfarrei ist nun für die dortigen Katholiken bestens gesorgt. — Als Wohnung dient dem neuen Seelsorger die bisherige Lehrerwohnung im gleichen Hause, worin sich die Kapelle befindet. — Dank dem Entgegenkommen des bischöflichen Ordinariates in Chur und dank dem Entgegenkommen der Primarschulpflege in Turbenthal ist die pastorelle Erleichterung ermöglicht worden. Voraussichtlich gehören zu der neuen Diasporapfarrei Turbenthal, Zell, Neubrunnertal, Wila, Schmidrüti, Wildberg. Mit dieser Abgrenzung gelangen Teile der Pfarrei Bauma zur neuen Pfarrei Turbenthal.

Marianische Zentenarfeierlichkeiten in Freiburg. Freitag den 14. August weihte Bischof Besson die restaurierte Turmkapelle in der Liebfrauen-Kollegiat-Kirche, wohl die älteste Marienkapelle Freiburgs. Am Feste Maria Himmelfahrt wurde der 350. Jahrestag der Gründung der marianischen Kongregationen der Stadt durch Petrus Canisius feierlich begangen. Das Pontifikalamt zelebrierte der apostolische Nuntius di Maria und die Festpredigt hielt Mgr. Besson selber. Der Papst hatte zu dieser Feier telegraphisch seine Glückwünsche gesandt. Eine grosse Muttergottesfeier am Nachmittag mit der Weihe der Kongregationsmedaillen schloss den Gedenktag. J. M.

Personalnachrichten.

Am Feste Maria Himmelfahrt konnte im Sanatorium Viktoria in Bern der hochverehrte Priestergreis Dekan und Prälat Cuttat das diamantene Priesterjubiläum feiern. Msgr. Cuttat ist der Senior der Geistlichkeit des

Kantons Bern. Er ist einer der letzten überlebenden Geistlichen, die während dem Kulturkampf im Kanton Bern verfolgt wurden. Als Bauer verkleidet musste er damals im Jura als junger Priester die Gläubigen besuchen und trösten. Es war ein harter Anfang.

Heute steht Msgr. Cuttat im 84. Lebensjahre und kann auf eine überaus segensreiche Tätigkeit zurückblicken. Von 1875—1880 war er Pfarrer in Noirmont, dann Pfarrverweser in Biel, ferner 6 Jahre Professor in Freiburg und von 1890 bis 1894 Pfarrer in Vendlincourt. 26 Jahre war er hierauf Pfarrer in Thun. Die Schwierigkeiten, die eine neue Pfarrei bietet, hat er glänzend überwunden, dank seiner hervorragenden Geisteseigenschaften und seiner grossen Aufopferung und Liebe. Im Jahre 1906 wurde Msgr. Cuttat Dekan des Dekanates Bern.

Vor 11 Jahren zog er sich von der weitverzweigten Pfarrei zurück, um das Pfarrhaus mit dem Sanatorium Viktoria zu vertauschen, wo er als Spitalgeistlicher amtet. Eine grosse, verdiente Ehrung wurde ihm im Jahre 1929 zuteil, als er von Sr. Heiligkeit Papst Pius XI. zum päpstlichen Geheimkämmerer ernannt wurde.

Dem greisen Jubilaren entbieten wir auch an dieser Stelle unsere herzlichsten Glückswünsche. Möge er noch viele Jahre in gleicher Rüstigkeit und Geistesfrische wirken können. Bi.

Der hochwürdigste Bischof der Diözese Lausanne-Genf und Freiburg, Mgr. Besson, hat folgende Ernennungen vollzogen:

HH. Alphons Maillard, Vikar von Surpierre, kommt als Pfarrer nach Murist. — HH. Maurice Schwaller, Vikar von Yverdon, kommt als Hilfspriester nach Boesingen. — HH. Arnold Riedo, Vikar in Prez-vers-Noréaz, kommt als Vikar nach Attalens. — Die HH. Neupriester erhalten folgende Stellen: HH. Jean Blanche wird Vikar in Nyon. — HH. Emile Buffet ist ernannt zum Vikar in Chêne. — HH. Aloyse de Gendre wird Vikar in Bulle. — HH. Antoine Goumaz kommt als Vikar nach Carouge. — HH. Henri Monneron als Domvikar zu St. Nikolaus in Freiburg. — HH. Henri Panchaud als Vikar nach Freiburg (St. Pierre). — HH. Emile Pichonnaz als Vikar nach Orbe. — HH. Canisius Schuwey als Vikar nach Surpierre. — HH. Linus Vonlanthen als Vikar nach Yverdon. — HH. Jean Yerly als Vikar nach Prez-vers-Noréaz.

HH. Mathias Hemmi, Vikar in Rüti-Tann, kommt als Vikar an die Liebfrauenkirche in Zürich. An seine Stelle tritt HH. Neupriester Alois Villiger von Pfäffikon-Zürich.

HH. Pfarrer Jos. Goldinger in Lommis wurde zum Pfarrer in Berg gewählt. J. M.

Rezensionen.

Lehrbuch der Dogmatik, von Dr. J. Pohle, neubearbeitet von M. Gierens S. J., Prof. a. d. Phil.-Theol. Lehranstalt St. Georgen. Frankfurt a. M., I. Bd. 524 S. Paderborn 1931. Ferd. Schöningh. Br. Mk. 10.—, geb. Mk. 12.—.

Als die drei Bände des dogmatischen Lehrbuches von Pohle seit 1902 in verhältnismässig rascher Folge erschienen, wurde das Werk in der Presse und auf den akademischen Lehrstühlen derart gepriesen, dass es bald in der deutschen Fachliteratur eine führende Stellung einnahm und sogar weltbekannte Lehrbücher in den Hintergrund zu drängen vermochte. Und schon im Jahre 1911 konnte Pohle melden, dass Seine Heiligkeit Papst Pius X. seine astronomischen und dogmatischen Werke peculiari cum benevolentia anzunehmen und ihrem Verfasser zu seiner Tätigkeit Glück zu wünschen geruhte.

Pohle verfolgte den methodischen Plan, zwischen kürzeren Compendien und ausführlichen Handbüchern die Mitte einzuhalten, wobei der Stoff mit einer gewissen Vollständigkeit und Ausführlichkeit, aber doch wieder knapp und übersichtlich behandelt werden sollte.

Es wurden wohl Bedenken geäussert, ob das Werk als Lehrbuch nicht zu umfangreich ausgefallen sei. Dagegen aber lehrt die Erfahrung, dass für den grössten Teil der praktizierenden Seelsorger das Lehrbuch zugleich zum Lebensbuch werden soll, und als zuverlässiger Berater in keinem wichtigen Fall versagen darf. Eine Medulla oder Synopsis reicht dazu nicht aus. Es muss ein Handbuch sein, welches dem Theologen die Mittel bietet, seine Studien fortwährend zu vertiefen und zu entfalten.

Pohle hatte das Glück, die hervorragendsten katholischen Theologen und Philosophen seiner Zeit zu kennen; ihr Einfluss war für seine Lehren und Methoden massgebend; er verstand es, ihre Gedanken sich anzueignen, die Summe ihrer Lebensweisheit mit praktischem Blick zu verwerten und geistreich zu verarbeiten. Die anregenden Zeiten seiner „Lehr- und Wanderjahre" brachten ihm reiche Erfahrung, das Studium der Naturwissenschaften erweiterte seinen geistigen Horizont. Trotzdem das Lehrbuch in der Zeit gefährlichster religiöser Gärung entstanden ist, liess sich der Verfasser immer nur durch echten christlichen Sinn und Geist und wahres katholisches Fühlen und Denken leiten, so dass er auch nach Erscheinen der epochemachenden päpstlichen Kundgebungen in keinem wesentlichen Punkte genötigt war, seine Ansichten zu ändern. Durch den steten Hinweis auf die Zeitströmungen wurde seine Lebensarbeit auch im besten Sinne des Wortes zeitgemäss, umsomehr, als er von der Ueberzeugung durchdrungen war, dass auch für den gebildeten Theologen die Tatsachenbeweise jener elementaren Wahrheiten, gegen welche der Unglaube vorzugsweise anstürmt, die Hauptsache sind, und dass erst auf dieser Grundlage eine freudige und fruchtbare Spekulation sich entfalten kann. Es ist deshalb nicht zu verwundern, dass Pohle selbst sein Lehrbuch sieben Mal der Oeffentlichkeit übergeben konnte, und dass mit dem Tode des Verfassers seine Lebensarbeit nicht der Vergessenheit anheimgefallen ist, sondern gegenwärtig als 8. Auflage in neuem Gewand und neuer Bearbeitung erscheint, die ohne Zweifel von der Kritik mit dem gleichen Wohlwollen aufgenommen wird, womit das Werk selbst bei seinem ersten Erscheinen begrüsst worden ist. Und da die Kontinuität der unwandelbaren Wahrheit eine naturgemässe Entwicklung nicht nur nicht hindert, sondern pflegt und fördert, so kann es dem Verfasser nicht zum Vorwurf gereichen, wenn der Bearbeiter mit stetem Seitenblick auf die Resultate der wissenschaftlichen Forschung das Lehrbuch einer gründlichen Revision unterzogen hat.

Der enge Rahmen einer Rezension gestattet es nicht, alle Ergänzungen und Umarbeitungen des vorliegenden ersten Bandes aufzuzählen; einige wenige Andeutungen mögen genügen.

Schon am Anfang ist ein neuer Abschnitt über die theologischen Gewissheitsgrade und Zensuren aufgenommen. Die Ausführungen über die Leichtigkeit der elementaren Gotteserkenntnis und die Beweisbarkeit Gottes durch

die natürliche Kraft der Vernunft dürften mit besonderem Interesse gelesen werden. Ebenfalls wertvoll ist die Darstellung über den Intuitionismus; die Auseinandersetzungen mit Johannes Hessen behalten ihren Wert auch nach der bekannten Erklärung desselben, er habe nie und nirgends die These vertreten, dass Augustinus eine natürliche unmittelbare Gotteserkenntnis gelehrt habe. — Die metaphysische Wesenheit Gottes als Selbstwirklichkeit ist besser hervorgehoben. Tatsächlich ist auch gar kein Grund vorhanden, für den richtig verstandenen Begriff der Aseitaet den Terminus ipsum esse zu substituieren, umso weniger, als der „Aseitaet" von einer Seite her das Wort geredet wird, von der man es gar nicht erwartet hätte. — Zeitgemäss umgearbeitet wurden die Untersuchungen über den Monotheismus im alten Bunde. — Lebhaft ist zu begrüssen, dass die Partien über die absolute Wahrheit und Güte Gottes nicht abgekürzt worden sind. — Mit vollendetem Takt und einer gewissen rücksichtsvollen Pietät gegen den Verfasser werden die umstrittenen Fragen über das göttliche Vorauswissen und die göttliche Mitwirkung behandelt; nur weniges ist geändert, obgleich der Bearbeiter wohl gerne manchen neuen Gesichtspunkt in den Bereich der Untersuchung gezogen hätte.

In der Trinitätslehre erkennen wir bis zum letzten Kapitel die verbessernde und ergänzende Hand. Die Andeutungen aus dem alten Testament werden nicht ohne weiteres preisgegeben. Mit Recht! Was der göttliche auctor S. Scripturae im neuen Bunde mit leuchtender Klarheit verkündet, kann im alten Testament nicht ausgeschlossen sein. Das messianische Bewusstsein Christi lässt darüber keinen Zweifel übrig. — Vorzüglich verarbeitet ist der Tatsachenbeweis für die Persönlichkeit und Gottheit des hl. Geistes. Vielleicht dürfte in einer spätern Auflage die Uebersicht über die Häresien zugunsten einer erweiterten spekulativen Behandlung verkürzt und zugleich organisch und polemisch etwas umgemodelt werden. Schon sind ja über das Verhältnis der johanneischen und philonischen Logoslehre einige notwendige Korrekturen angebracht, wie auch wichtige Erläuterungen über den Begriff und Namen „Person" hinzugefügt wurden.

Mit gleicher Sorgfalt ist die Schöpfungslehre behandelt. Das Verhältnis zwischen Naturwissenschaft und Exegese im Hexaëmeron wird durch eine neu formulierte „logisch-artistische Theorie" näher bestimmt, welche mit der Kirchenlehre und der Hermeneutik im Einklang steht. Ein Widerspruch mit der Naturwissenschaft könne schon deswegen nicht entstehen, weil nach dieser Theorie der Hergang der Naturentwicklung nicht berichtet ist. — In der christlichen Anthropologie wird der Satz, dass auch der Leib des ersten Menschen unmittelbar von Gott geschaffen ist, als sicher verbürgte Lehre vorgetragen; der Ursprung des Menschengeschlechtes von einem Elternpaar wird als Glaubenssatz qualifiziert. — Die christliche Angelologie wurde durch die Angabe der neuesten Literatur über Spiritismus und Okkultismus bereichert; die Beweise aus der hl. Schrift werden ergänzt und die Thesen wie anderswo durch liturgische Texte bekräftigt.

Vielleicht nicht weniger Mühe kostete die formelle Seite der Behandlung. Es war offenbar nicht immer eine leichte Arbeit, wenn der Plan, die Entscheidungen des kirchlichen Lehramtes, die Lehre der hl. Schrift und Tradition in jedem Falle getrennt darzustellen, konsequent durchgeführt werden sollte. Und doch hat auch in dieser Hinsicht das Buch eine durchgreifende Umarbeitung erfahren. Es gibt kaum ein Kapitel, wo nicht irgend eine Aenderung angebracht wurde. Kerngedanken und Schlagworte sind auch durch Fettdruck mehr als bisher hervorgehoben worden. Weniger Wichtiges, oder tatsächlich schon Berührtes wird ausgelassen, manches abgekürzt, um den Umfang des Buches auf das notwendige Mass einzuschränken; zu wenig scharf geprägte Thesen werden neu formuliert, überflüssige Wendungen und Wortzutaten sind gestrichen. Bei der Leichtigkeit und Gewandtheit, womit Pohle den Stil handhabte, entschlüpften ihm bisweilen, besonders in den ersten Auflagen, gewisse derbe oder auch irreführende Wendungen, welche in der Folge, besonders aber in der Neubearbeitung, gemildert wurden oder vollständig verschwunden sind.

Ein wirklicher Mangel bestand bis anhin darin, dass wichtige Gedanken, welche durch den Grossdruck hervorgehoben werden sollten, in den Kleindruck verwiesen wurden und umgekehrt. Für den Anfänger ist ein solches Verfahren verfänglich, weil er noch nicht, wie ein geübter Fachmann, zwischen Wesentlichem und Unwesentlichem zu unterscheiden weiss. Pohle selbst hat von Anfang an diese schwache Seite seines Buches gefühlt, und auch dem Bearbeiter ist sie nicht entgangen, und so wurde an vielen Stellen durch eine Andersverteilung des Gross- und Kleindruckes eine noch grössere Uebersichtlichkeit angestrebt.

Schliesslich hat auch der Verlag den Herausgeber bei verhältnismässig billigem Preis mit einer musterhaften typographischen Leistung unterstützt. Die Firma Schöningh verdient den Dank der katholischen Wissenschaft, indem sie in buchtechnisch schwieriger Zeit das Unternehmen durch die schwersten Krisen des Weltkrieges hindurch gerettet hat.

Alles in allem! Die Neuauflage ist wirklich eine Neubearbeitung, welche allen Anforderungen des wissenschaftlichen Fortschrittes entspricht. Der Bearbeiter darf das Buch mit voller Zuversicht in die Welt hinaussenden, es ist ein sicherer Führer, welcher den rechten Weg weist in profundum divinitatis. J. Sch.

Heilige Saat, Predigtskizzen für das ganze Kirchenjahr. Herausgegeben von Dr. N. Gengler. III. Bd. v. Pfingstfest bis 12. Sonntag n. Pfingsten. ca. 120 Grundthemen. Verl. F. Pustet, Regensburg. — Auch dieser Band bleibt dem rühmend hervorzuhebenden Grundsatz treu, nicht fertige Predigten, sondern reiche Stoffsammlung zu bieten, möglichst abwechslungsreich nach Form und Inhalt. Das ist der gute Gedanke dieses Werkes und besonders praktisch ist es, über dasselbe Thema mehrere Skizzen von verschiedenen Verfassern zu bieten. Was der Prediger braucht, kann er hier finden: theologische Ausführungen, erläuternde Beispiele, praktische Anwendungen. Im Anhang dieses Bandes sind beigegeben: Predigten zum Herz-Jesu-Fest, Peter und Paul, Mariae Himmelfahrt, Jugendsonntag und sieben Zyklusspredigten. -b-.

Ein Gang durchs Evangelium, 50 nichtperikopische Sonntagspredigten über Christus von Pfr. Steph. Berghoff. Verlag Herder, Freiburg i. Br., 1930. — Es hat einen besondern Wert, den Gläubigen nicht nur immer die Perikopen des Evangeliums zu predigen, sondern einmal das ganze Leben Jesu in einem Zyklus zu behandeln. So wird die Vollgestalt des göttlichen Erlösers vor ihre Augen treten, und der Prediger kommt nicht in Gefahr, den Zuhörern die erhabene Welt des Evangeliums nur zur Hälfte zu erschliessen. Der Verfasser hat sich zum Ziel gesetzt: durch Christus zum starken Glauben und zur warmen Liebe zu führen, und stellt uns darum Jesus als Lehrer dar von seinem öffentlichen Leben bis zum Beginn des Leidens. -b-.

Jesus Christus das Heil der Welt. Nach den Evangelien exegetisch, dogmatisch, apologetisch und aszetisch bearbeitet von W. Weihrauch, Priester. Verlag Badenia, Karlsruhe i. B. — Nicht ein Leben Jesu, sondern ein Christusbuch über den Heiland der Welt. Christus Gott, Erlöser, Hirt und Haupt der Kirche heissen die Inschriften der vier ersten Bücher. Durch seine Kirche gelangen wir zur richtigen Erkenntnis Gottes, zur Vereinigung mit Gott und zum himmlischen Wandel mit Gott; darüber die drei letzten Bücher. Die Themen sind meist dogmatisch gestellt und durchdisponiert. Auf einzelne Schwierigkeiten wird apologetisch eingegangen und zu-

mal die Leidensgeschichte ist aszetisch ausgewertet. Ueberall ist engster Anschluss an die Evangelien angestrebt. Das Buch eignet sich dank seiner Klarheit und Gründlichkeit für Zykluspredigten über Christus. -b-.

Von den Geboten. Religionsbuch der Kirche. III. Teil. Nach dem Catechismus Romanus, ins Deutsche übersetzt von P. E. Maas S. J. Verlag Felizian Rauch, Innsbruck. Wie in den beiden ersten Bändchen (Glaubensbekenntnis und Gebet) ist auch hier ein erstaunlicher Gedankenreichtum. Unwillkürlich fühlt man sich beschämt beim Gedanken, wie wenig im Vergleich von diesen Vorzügen die gewöhnliche Behandlung der Gebote in der Schule an sich trägt. Besonders tut es wohl, das Positive in den Geboten so stark betont und bei einzelnen so ausführlich behandelt zu sehen. Man vergleiche z. B. das dritte und siebente Gebot. Als Beweggrund zur Haltung des Gebotes ist in scharfen Zügen immer die Liebe hervorgehoben, das Geheimnis, das das Joch Christi so leicht und süss macht. -b-.

Lexikon für Theologie und Kirche. Zweite, neubearbeitete Auflage des Kirchlichen Handlexikons. In Verbindung mit Fachgelehrten und mit Dr. Konrad Hofmann als Schriftleiter herausgegeben von Dr. Michael Buchberger, Bischof von Regensburg. 10 Bände. Le.-8°. Freiburg i. Br., Herder.

Eine Fülle von Stoff ist in knappen und doch im wesentlichen erschöpfenden Artikeln verarbeitet. Dabei ist zu weiterer Orientierung eine sorgfältige Zusammenstellung der einschlägigen Literatur bis zu den neuesten Erscheinungen geboten. — Für den Herbst wird nun das Erscheinen des dritten Bandes angekündet. Das Lexikon ermöglicht es selbst dem vielbeschäftigten Seelsorger sich über theologisch-kirchliche Fragen in kürzester Zeit den notwendigen wissenschaftlichen Ueberblick zu verschaffen. Durch die zweite Auflage wird das kirchliche Handlexikon seinen bewährten Ruf als eins der wertvollsten Nachschlagewerke womöglich noch erhöhen. V. v. E.

Nationale Lourdeswallfahrt des Volksvereins

veranstaltet von der Schweizerischen Caritaszentrale.

Die Wallfahrten der Caritaszentrale erfreuen sich schon lange einer grossen Beliebtheit durch ihre vortreffliche, alle Einzelheiten gewissenhaft erfassende Organisation und ihre prachtvolle Reiseroute, sodass religiöser Ernst sich paart mit unvergesslichen Eindrücken der wundervollen Landschaft des mittelländischen Meeres. Die Wallfahrt dauert vom 5. bis 15. Oktober dieses Jahres. Pilgerzüge mit vielen Kranken werden zu gleicher Zeit anwesend sein; die ergreifenden Krankensegnungen werden so einen unvergesslichen Eindruck machen. Vor zwei Jahren war zwei jungen Mitgliedern unseres Pilgerzuges die Gnade beschieden, von schwerer Rückgrattuberkulose geheilt zu werden, sodass sie sich seitdem voller Gesundheit erfreuen. Nirgends lässt sich besser beten als an der hl. Grotte zu Lourdes. Mit tränenden Augen und bewegten Herzen nimmt jeder Pilger Abschied und nichts wünscht er sehnlicher, als noch einmal dorthin pilgern zu dürfen. Die Rückfahrt über die französische und italienische Riviera zeigt uns ein irdisches Paradies, einen der schönsten Ausschnitte aus Gottes Schöpfung, so dass der Ruhetag am Gestade des azurblauen mittelländischen Meeres wahrhaft ein beseligtes Ausruhen von Körper und Geist bedeutet. Die diesjährige Wallfahrt steht unter der geistlichen Leitung Sr. Exc. des hochw. Bischofs von St. Gallen. Die Anmeldefrist für die Wallfahrt dauert noch bis zum 7. September. Anfragen und Anmeldungen sind an die Organisation der Wallfahrt, die Schweizerische Caritaszentrale, Luzern, zu richten.

Priesterexerzitien.

Im Exerzitienhaus St. Benedikt Muri-Gries b. Bozen 5-tägige vom 14.–19. September; 3-tägige vom 21.—25. September.

Exerzitien-Gelegenheiten.

Auf Maria Bildstein bei Benken: Für Frauen und Jungfrauen vom 2.—5. Oktober. Pensionspreis Fr. 12.

Auf Seelisberg: Für Frauen und Bräute vom 11.—14. September. Pensionspreis Fr. 18.

Anfragen und Anmeldungen beim Arbeiterinnen-Sekretariat: Ida Lehner, Zürich, Clausiusstrasse 49. Telephon 43.270. Gegen Vorweisung der Teilnehmerkarte ermässigter Fahrpreis 3 Fr. Goldau-Rigi-Klösterli oder Vitznau-Kaltbad retour. (Billetgültigkeit sechs Tage.) im Exerzitienhaus Bad Schönbrunn b. Zug.

Kirchenamtlicher Anzeiger

für das Bistum Basel.

Die durch den Hinscheid des bisherigen Pfarrers ledig gewordene Pfarrei Römerswil wird zur Wiederbesetzung ausgekündet. Bewerber wollen sich bis zum 10. September bei der bischöflichen Kanzlei anmelden. —

Der Eintritt der Ordinanden ins löbl. Priesterseminar in Solothurn ist auf Samstag den 17. Oktober festgesetzt. Alle Ordinanden haben sich rechtzeitig beim Hochw. Herrn Regens in Solothurn anzumelden und vor dem Eintritt das Zeugnis über das mit Erfolg bestandene „Examen pro Introitu" der theologischen Fakultät von Luzern vorzuweisen. —

Der Eintritt der Seminaristen ins Priesterseminar Luzern ist auf Montag den 19. Oktober angesetzt. Die Alumnen haben auf sieben Uhr abends sich einzufinden. Eröffnung Dienstag den 20. Oktober.

Solothurn, den 17. August 1931.

Die bischöfliche Kanzlei.

Inländische Mission.

A. Ordentliche Beiträge.

Uebertrag:	Fr.	19,222.10
Kt. Aargau: Hägglingen, Spezialgabe einer auswärtigen Bürgerin 20; Koblenz, Legat von HH. Pfarrer Joseph Eiholzer sel., Rest 139.80; Aarau, Gabe von J. 20	„	179.80
Kt. Baselland: Binningen, a) 2 Opfer 84.75, b) Gabe von A. St. 10	„	94.75
Kt. Bern: Liesberg, Gabe von Ungenannt 50; Glovelier, Gabe von Herrn Jules Mahon, Bienenzüchter 500	„	550.—
Kt. Freiburg: Botterens, Beitrag der Kinder	„	20.—
Kt. Graubünden: Landquart 72; Somvix, Hauskollekte 220; Disentis, Missionssektion der Klosterschule 80	„	372.—
Kt. Luzern: Von N. N. in N., durch HH. P. Ferdinand 500; Münster, Hauskollekte 500; Hildisrieden, Sammlung und Opfer (dabei Sondergabe von H. E. 100) 800; Dagmersellen, I. Rate 50; Luzern, Pfingstgabe von P. Sch. 10	„	1,860.—
Kt. Schwyz: Arth, a) Hauskollekte, I. Rate 1,100, b) Extragabe aus einem Trauerhause 200; Ingenbohl, löbl. Institut 120; Steinerberg, Hauskollekte 250; Schwyz, Gabe von P. F. S. 5	„	1,675.—
Kt. Solothurn: Solothurn, a) Romanerbruderschaft 20, b) Gabe von Fr. D. H. 20; Balsthal, Gabe von Ungenannt 6	„	46.—
Kt. St. Gallen: Durch bischöfliche Kanzlei, à conto Beiträge 6,550; Ebnat-Kappel, zum Andenken an Herrn Apotheker Leo Siegfried sel. 300; Vilters 10; Kobelwald, a) Kollekte, I. Rate 21, b) Vermächtnis 3; Oberhelfenschwil, Legat		

von Fr. Sophie Truniger sel. 100; Bazenhaid, Gabe der Lourdes-Pilger-Direktion 300; Uznach, a) Gabe von Ungenannt 50, b) von Ungenannt 3.90; Oberriet, von Ungenanntseinwollend 35; Niederbüren, a) Legat von Joh. Anton Zahner 200, b) Legat von Elise Löhrer-Högger 40, c) Legat von Joh. Jos. Kern 10, d) Legat von Barbara Niedermann 5, e) Gabe 4 — Fr. 7,631.90

Kt. Thurgau: Steinebrunn, Legat von Frl. Karolina Denz sel. 100; Romanshorn, Gabe von Schwestern S. 20; Arbon, Legat von I. B. M. 100 — „ 220.—

Kt. Uri: Altdorf, Legat von N. N. 500; Erstfeld, Legat des HH. Pfarrers und Prälaten Gedeon Furrer sel. 200 — „ 700.—

Kt. Wallis: Stalden, Legat des HH. Kaplan Julius Bürgi sel. 100; Reckingen, a) Legat des Frl. Katharina Garbely sel. 50, b) Gabe von Ungenannt 2; Ernen, Gabe des Frl. Rosa Walpen sel. 100; Sitten, Legat desFrl. Justine de Courten sel. 200 — „ 452.—

Kt. Zug: Oberägeri, Legat von Ungenannt 500; Zug, a) Missionssektion am Konvikt St. Michael 25, b) Gabe von D. Z. 10; Steinhausen, Gabe von M. H. 7.70 — „ 542.70

Kt. Zürich: Zürich, St. Franziskuspfarrei, Hauskollekte — „ 850.—

Total: Fr. 34,416.25

B. Ausserordentliche Beiträge.

Uebertrag:	Fr.	66,630.—
Kt. Baselland: Legat der Eheleute Gisi-Thommen sel., gestorben in Läufelfingen	„	1,000.—
Kt. Luzern: Gabe von Frau Wwe. Katharina Leu-Feer in Hochdorf	„	1,000.—
Gabe von N. N. in N.	„	1,000.—
Vergabung von Ungenannt in Hitzkirch	„	2,000.—
Kt. St. Gallen: Vergabung von Ungenannt in St. Gallen, mit Nutzniessungsvorbehalt	„	15,000.—
Kt. Thurgau: Vergabung von Ungenannt in Frauenfeld, mit Nutzniessungsvorbehalt	„	5,000.—
Kt. Uri: Vergabung von Ungenannt aus dem Kt. Uri	„	5,000.—
Kt. Zug: Aus dem Nachlass des Frl. Elisa Rossard sel., Marienheim Zug	„	2,595.—
Total:	Fr.	99,225.—

C. Jahrzeitstiftungen.

Jahrzeitstiftung von Ungenannt in Uznach, mit jährlich einer hl. Messe in Heiden	Fr.	210.—
Jahrzeitstiftung von Jungfrau Katharina Zgraggen, gestorben in Affoltern a./A., mit jährlich einer hl. Messe in Affoltern a./A.	„	250.—
Jahrzeitstiftung von Frl. Adolfine Huber, Laufenburg, mit jährlich zwei hl. Messen in Martinsbruck	„	500.—

Zug, den 10. Juli 1931.

Der Kassier (Postcheck VII 295): **Alb. Hausheer.**

Tarif pr. einspaltige Nonpareille Zeile oder deren Raum
Ganzjährige Inserate: 12 Cts. | Vierteljährige Inserate: 19 Cts.
Halbjährige Inserate: 14 Cts. | Einzelne Inserate: 24 Cts.
Beziehungsweise 13, 26 und 52 mal innert Jahresfrist.

Inserate

TARIF FÜR REKLAMEN: Fr. 1.50 pro Zeile
Bei bedeutenden Aufträgen Rabatt
INSERATEN-ANNAHME SPÄTESTENS DIENSTAGMORGEN

Bestempfohlene einfache
Tochter
sucht Stelle in geistliches Haus als Stütze der Köchin.
Offerten unter Hauptpost Postfach 798 Zürich.

Treue und gewissenhafte
Person
gesetzten Alters, tüchtig im Hauswesen, welche schon in Pfarrhäusern gedient, wünscht Stelle auf 1. oder 15. Sept. womöglich in ein Pfarrhaus.
Offerten an Nazareth-Heim, Thiersteinerallee 55, Basel.

Solider Mann, gesetzten Alters, vertraut mit allen Maschinen der Schreinerei, der auch als Hilfsschlosser und Gärtnergehilfe sich betätigen kann sucht Stelle als
Sakristan
Referenzen zu Diensten. Adresse unter C. H. 474 bei der Expedition der Schweiz. Kirchenzeitung.

Seriöse Tochter, die das Kochen und Nähen gut versteht, sucht bei einem geistl. Herrn Anstellung als
Haushälterin
Referenzen stehen zur Verfügung Offerten erbeten an die Exped. unter Z. Sch. 479.

Haushälterin
gesetzten Alters in Haus und Gartenarbeit bewandert, sucht Stelle zu hochw. geistl. Herrn.
Zeugnisse zu Diensten. Adresse zu erfragen unter 36817 bei der Publicitas, Luzern.

Der Sommer
die beste und billigste Zeit für
Kirchenfenster neu und Reparaturen
J. Süess von Büren
Schrenneng. 15, Telephon 32316, Zürich 3

Schaffhausen **Katholisches Vereinshaus**
3 Minuten vom Bahnhof
Grosse u. kleine Säle! Vereinen, Schulen u. Gesellschaften bestens empfohlen. Ia. Küche u. Keller. Mässige Preise. Telephon 1222
Grosser schattiger Parkplatz.

Wallfahrt nach Lourdes
der schweizerischen Caritaszentrale
Diese Lourdeswallfahrt erfreut sich grosser Beliebtheit durch ihre bis ins Einzelne genaue, gewissenhafte Organisation und ihre wunderschöne Route: Luzern-Genf-Lyon-Nimes-Lourdes-Marseille-Riviera-Nizza-Genua-Mailand-Gotthard-Luzern
Sie findet vom 5. bis 15. Oktober 1931 statt.
Preise: III. Kl. Fr. 255.—, II. Kl. Fr. 355.— (Darin sind vollständig alle Auslagen inbegriffen.) Auskunft erteilt die P 328 Lz.
Caritaszentrale Hofstrasse 11, Luzern

Messweine
sowie
Tisch- und Flaschenweine
in- und ausländischer Herkunft empfehlen:
Weinhandlung A.-G.
Eschenbach
Telephon 4.26 Kt. Luzern

Inserate haben Erfolg in der «Kirchenzeitung»

Englisch in 30 Stunden
geläufig sprechen lernt man nach interessanter und leichtfasslicher Methode durch brieflichen
Fern-Unterricht
mit Aufgaben-Korrektur. Erfolg garantiert. 1000 Referenz
Spezialschule für Englisch „Rapid" in Luzern Nr. 133
Prospekte gegen Rückporto.

Messwein
sowie in- und ausländische
Tisch- u. Flaschenweine
empfehlen
Gebrüder Nauer
Weinhandlung
Bremgarten
Beeidigte Messweinlieferanten

Kirchl. Kunst-Werkstätte
Bau- und Möbelschreinerei
PAUL STICH
Kleinlützel
(Solothurn) Telephon 22 empfiehlt sich zur Ausführung kunstgewerblicher Arbeiten. — Altäre, Kanzeln, Chor- und Beichtstühle, Bestuhlungen, Portale, etc.

Müller - Iten
Basel, Leimenstrasse 66
Paramenten und kirchliche Metallwaren, **Leinen, Teppiche.**

MARMON & BLANK
Kirchliche Kunst-Werkstätten
WIL (Kt. St. Gallen)

empfehlen sich zur Ausführung kunstgewerblicher Arbeiten. — **Altäre, Kanzeln, Statuen,** Kreuzweg-Stationen, Chor- und Beichtstühle, Kommunionbänke, Altarkreuze, Primizkreuze, Betstühle etc. Religiösen Grabschmuck, Renovation und Restauration von Altären. Statuen und Gemälden. — Einbau diebessicherer Eisentabernakel. — Uebernahme ganzer Kirchen-Innenausstattungen und Renovationen. **Höchste Auszeichnung. — Beste Referenzen!** Ausführung der Arbeiten in unseren eigenen Werkstätten.

Kurer, Schaedler & Cie.
in **WIL** (Kanton St. Gallen)

Kunstgewerbliche Anstalt.
Paramente, Vereinsfahnen,
kirchl. Gefässe und Geräte,
Kirchenteppiche, Statuen,
Kreuzwege, Gemälde,
REPARATUREN

Offerten und Ansichts-Sendungen auf Wunsch zu Diensten.

Schweizer- u. Fremd-Weine
offen und in Flaschen
Fuchs & Co., Zug
1891 Beeidigte Messweln-Lieferanten 1903

Emil Schäfer
Glasmaler
Basel
Grenzacherstr. 91. Tel. Birsig 6618

SPEZIALITÄT:
Kirchenfenster, Bleiverglasungen
Reparaturen alter Glasmalereien
Wappenscheiben

KOLLEGIUM ST. KARL, PORRENTRUY
FRANZÖSISCHES GYMNASIUM — REAL- UND HANDELS-KURSE
SPEZIALKURSE FÜR SCHÜLER DEUTSCHER SPRACHE
BEGINN DES WINTER-SEMESTERS: 30. SEPTEMBER.
AUSKUNFT ERTEILT P 3808 P **DIE DIREKTION.**

Weihrauch

Weihrauchfass-Kohlen
Ewiglichtöl, Ewiglicht-
gläser, Ewiglichtdochte
beziehen
Sie preis-
wert bei

G. Ulrich
Buch- und Devotiona-
lien-Versand OLTEN
Klosterplatz Tel. 7.39.

Ewiglichtöl
bester Qualität
Ewiglichtgläser
Ewiglichtdochte
liefert
Ant. Achermann
Kirchenartikel u. Devotionalien
Luzern

Hunderte von Zeugnissen und nahezu 40 jährige Erfahrung bürgen für die Qualität u. Zuverlässigkeit meines Ewiglichtöles.

Bischöfliches Zeugnis und Empfehlung.

Krankheiten verhüten und heilen

können alle, die den Ratschlägen und Rezepten des berühmten Kräuterpfarrers Joh. Künzle folgen. Seine Kräuterkuren sind weltberühmt, seine Anhänger zählen in der Schweiz nach Hunderttausenden. Diesen und allen, die auf eine vernünftige Art leben, gesund werden und bleiben wollen, bringt

Pfarrer Künzle's
Volkskalender
für 1932

viele frohe Botschaften. Ueber 150 neue Ratschläge und Rezepte schrieb der Kräuterpfarrer wieder als Rüstzeug für alle Familien. Daneben enhält der Künzle-Kalender viele schöne Erzählungen, viel gesunden Humor u. viele Bilder.

Fr. 1.20

In allen Buch- oder Schreibwarenhandlungen oder vom
Verlag Otto Walter A.-G., Olten